

Konstanz ab, im dritten nähert man sich Berners Lieblingsgebiet Singen und dem Hohentwiel. Auch mit weiteren umliegenden Landschaften hat sich der Autor befaßt, hat zudem auch verschiedene Persönlichkeiten wie etwa Karl Siegfried Bader biographisch gewürdigt. Wer ihn näher kennt, weiß, daß ihm ein besonderes Anliegen auch die alemannische Fasnacht war, mit welchem Thema er sich historisch mehrfach und wohl auch persönlich immer wieder auseinandergesetzt hat. Sehr stark engagierte er sich im regionalen Kunst- und Kulturleben, was ihm auch von seiner Funktion ein stetes Anliegen sein mußte. Damit befaßten sich drei der wiederabgedruckten Vorträge. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese Aufsatzsammlung zusammengestellt wurde. So sind nun doch wichtige fundierte Beiträge Berners leicht greifbar, zudem verlockt die Anordnung, sie nacheinander zu lesen und so ein multiperspektivisches Bild eines ähnlichen Themas zu gewinnen. Jeder, der sich mit der Regionalgeschichte der genannten Gebiete beschäftigt, wird dieses Werk mit den grundlegenden thematischen Aufsätzen wohl immer wieder aus dem Büchergestell nehmen müssen, um sich bei anfallenden Fragen zu informieren und zu orientieren. Es soll abschließend besonders dankbar das ausführliche, von Irntraud Götz erstellte Orts- und Personenregister hervorgehoben werden, das gleichsam den Schlüssel zu weitgespannten Themen bietet und so eine rasche Orientierung und ein rasches Nachschlagen und Auffinden der gesuchten Themen ermöglicht.

Werner Vogler

JÜRGEN TREFFEISEN: Die Breisgaukleinstädte Neuenburg, Kenzingen und Endingen in ihren Beziehungen zu Klöstern, Orden und kirchlichen Institutionen während des Mittelalters (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 36). Freiburg: Alber Verlag 1991. XIV und 398 S. Kart. DM 98,-.

Nach geographischen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der Quellenbelege wählt der Verfasser die drei Breisgau-Kleinstädte Neuenburg, Kenzingen und Endingen, die sich in ihrer Wirtschaftskraft unterscheiden, aus, um die verschiedenartige Problematik von Kleinstädten sowie das Thema Staat und Kirche aufzugreifen. Zeitlich grenzt sich die Untersuchung infolge der Stadterhebung der drei Orte (Neuenburg 2. Hälfte 12. Jahrhundert, Kenzingen 1249, Endingen 1285/86) auf das Spätmittelalter ein und endet mit den Bauernunruhen und der beginnenden Reformation in den 1520er Jahren. Da der Verfasser überwiegend unediertes Quellenmaterial aus acht verschiedenen Archiven benutzte, gelang es ihm, verschiedene neue Erkenntnisse zu gewinnen.

In einem *ersten Teil* untersucht Treffeisen die Entwicklung der drei Kleinstädte im Zusammenhang vorgegebener geographisch-topographischer und historisch-politischer Faktoren und gibt so die Grundlage für das Verständnis der Beziehungen dieser Städte, die eine Vermittlerrolle zwischen agrarischem Land und größeren Städten spielten, zu kirchlichen Institutionen. Der Wirtschaft kam dabei entscheidende Bedeutung zu, was für alle drei Städte eindrucklich gezeigt wird. Die Unterschiede liegen vor allem darin, daß Neuenburg durch seine Kaufleute, die geographische Lage, den Salzhandel und den Goldschmiedebeleg an dritter Stelle nach Freiburg i. Br. rangierte, worauf Kenzingen folgte mit Textil- und Lederverarbeitung, Fischerei, differenzierter Zunftwirtschaft und endlich Endingen mit starker Prägung durch die Landwirtschaft. Neben der Wirtschaft, aber intensiv mit ihr verbunden, stehen die kirchlichen Einrichtungen, die besonders vorgestellt werden, vor allem Pfarrkirchen, innerstädtische Orden und Klöster, Spitäler, Beginen und Begarden.

Von hier aus ergibt sich die Verbindung zum *zweiten Teil*, der dem häufig umfangreichen Besitz auswärtiger Klöster, Orden und kirchlicher Institutionen in den Kleinstädten und in der Gemarkung und der Region nachspürt. Es entsteht ein anschauliches Bild, wie die kirchlichen Institutionen Eigentum in den Städten erwarben, und wie sie ihre Rechte ausbauten, nutzten und verwalteten. Stadthöfe stehen im Vordergrund, aber auch der zum Teil umfangreiche Häuser- und Rentenbesitz. Begütert waren vor allem das Zisterzienserkloster Tennenbach, die Frauenzisterzen Wonnental und Günterstal, die Johanniter, das Heilig-Geist-Spital zu Freiburg, das Schwarzwaldkloster St. Märgen und Chorherrenstift Allerheiligen zu Freiburg, das Kloster Schuttern und das Kloster Adelhausen. Dazu kam Streubesitz verschiedener Klöster und Orden. Der Verfasser vergleicht am Schluß dieses Teiles die von ihm untersuchten Breisgaustädte mit den in der Forschung bisher behandelten Groß- und Mittelstädten, wobei der Stellung des Zisterzienserklosters besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Der *dritte Teil* des Buches geht der Frage nach, welche Stellung Klöster, Orden und kirchliche Institutionen im Recht, der Wirtschaft und der Gemeinschaft der Stadt einnahmen und wie sich Laien und Kleriker in dieser Beziehung vertrugen. Dabei zeigt der Verfasser, wie die geistlichen Privilegien in den

von ihm untersuchten drei Kleinstädten gehandhabt wurden und zu welchen Auseinandersetzungen sie führten. Er führt auch aus, wie weit Klöster, Orden und Geistliche Bürger der Stadt waren mit Rechten und Pflichten, welchen Einfluß und welche Kontrollmöglichkeiten die Stadt hatte, wie sich städtischer Haushalt und geistliches Kapital verhielten, und welche Konfliktbereiche sich gegenüber städtischer Wirtschaft und städtischem Handel ergaben. In allen drei Breisgaustädten zeigen sich hartnäckige Bemühungen, das Vermögen der geistlichen Institutionen zu kontrollieren. Neuenburg ist das fast vollständig gelungen, jedoch nicht Endingen, was in Neuenburg zu nur wenigen, in Endingen hingegen zu zahlreichen Auseinandersetzungen um geistliche Privilegien führte.

Die Ergebnisse des Buches fügen sich in die allgemeinen Erkenntnisse der Stadtgeschichtsforschung ein und bestätigen diese weitgehend. Der Verfasser hat ein umfangreiches Quellenmaterial (der Anhang bringt auch 17 bisher nicht edierte Urkunden von 1312–1507) sorgfältig durchgearbeitet und konnte so ein mit vielen Details bestücktes farbiges Bild entwerfen, das die Forschung zum Themenkreis Stadt und Kirche im Mittelalter bereichert. Weltliche und kirchliche Rechtsgeschichte, Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte, aber auch die breisgauische Lokalgeschichte ziehen aus dieser tüchtigen Arbeit erheblichen Nutzen.

*Louis Carlen*

MARGARETE STEINHART: Balingen 1918–1948. Kleinstadt im Wandel (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen Bd. 3). Balingen: Verlagshaus Daniel 1991. 291 S. zahlr. Abb. sowie 3 Kartenbeilagen. Geb. DM 25,-.

Seit rund zwei Jahrzehnten regt sich allseits ein lebhaftes Interesse an der Lokal- und Regionalgeschichte. So nimmt denn die Zahl der Städte und Gemeinden ständig zu, die über ein repräsentatives Druckwerk zu ihrer Ortsgeschichte verfügen.

Die ehemals altwürttembergische Oberamtsstadt und heutige Kreisstadt Balingen stand hinsichtlich dieser Entwicklung bisher im Abseits, was sich mit vorliegender Veröffentlichung nunmehr geändert hat. Der Weg dorthin verlief allerdings nicht ganz geradlinig. Zunächst war seitens des Balingener Stadtarchivs nur geplant, den fraglichen Zeitraum durch Interviews von Zeitzeugen dokumentieren zu lassen, doch entschloß man sich rasch, eine auf wesentlich breiterer Quellengrundlage fußende Publikation anzusteuern. Hierfür engagierte die Balingener Stadtverwaltung die Verfasserin, welche damit bei dem Tübinger Zeithistoriker Gerhard Schulz promovierte.

Wie die Verfasserin feststellt, verlief das Leben daselbst generell in einem vergleichsweise gemächlichen Tempo. Solchergestalt setzte hierorts die Industrialisierung recht spät ein, nämlich erst 1874 mit dem Bau der Eisenbahnlinie. Sehr zögerlich entstanden dann verschiedene Fabrikationsstätten, die sich in der Hauptsache der Trikot- und Lederwarenherstellung sowie der Metallverarbeitung widmeten.

Die Einwohnerzahlen bewegten sich deshalb auch in einem entsprechend bescheidenen Rahmen: 1910 haben wir es mit rund 4000 Balingern zu tun; 40 Jahre später waren es etwa 8000. (In vergleichbaren Orten der näheren Umgebung – wie Tailfingen oder Ebingen – finden wir hingegen ein annähernd doppelt so schnelles Bevölkerungswachstum.)

Von diesen 4000 Personen dürften etwas mehr als der vierte Teil Industriearbeiter gewesen sein – Industriearbeiter, die freilich eher Arbeiterbauern genannt werden müssen, weil sie ihrem ländlich geprägten Lebensumfeld verhaftet blieben und deswegen kein proletarisches Bewußtsein entwickeln konnten – dies um so mehr auch darum, weil knapp zwei Drittel der in Balingen Beschäftigten von den umliegenden Orten einpendelten.

Dergestalt fielen die Ideen der Arbeiterbewegung in der Oberamtsstadt zunächst auf einen eher steinig und unfruchtbaren Boden – erst unter dem Eindruck der weltkriegsbedingten Entbehrungen konnte die Sozialdemokratie nach 1918 vorübergehend gewisse Erfolge verbuchen, die sich freilich auf Landes- und Reichsebene sehr bescheiden ausnahmen. Somit ist es kaum verwunderlich, wenn in Balingen auf lange Sicht ein alles überschattender Konservatismus das Bild prägte und ab 1933 die Oberamtsstadt als Hochburg des Nationalsozialismus galt.

Die Verfasserin hat ihr Material so aufbereitet, daß die Zeit von 1918 bis 1933 als Vorgeschichte des Dritten Reiches erscheint; die Auswirkungen der braunen Diktatur stellt sie in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Dabei rückt sie nicht nur das Treiben der Täter ins Bild, sondern auch das psychische und physische Leiden der Opfer. Deren Qualen beschreibt sie – bei aller gebotenen Objektivität – mit einem bemerkenswert großen Ausmaß an Einfühlsamkeit.